

A photograph of a brick fireplace with a fire burning in the hearth. The text is overlaid on the image.

**Herzlich
willkommen
zum
Kamingespräch**

A photograph of a brick fireplace with a fire burning in the grate. The text is overlaid on the image.

Hornsteiner Kriminalfälle 1593 bis 1945

7. Feber 2019

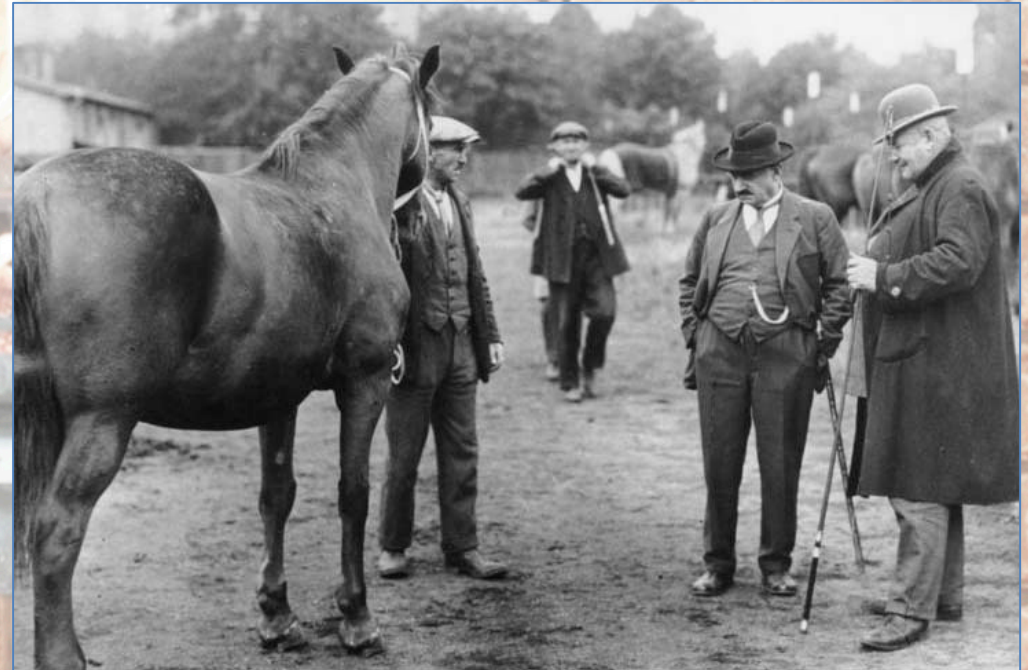
Schmuggel

Hornstein lag als Grenzgemeinde zwischen Österreich und Ungarn äußerst günstig für jeden Schmuggel. Den ersten Bericht über einen Zollzwischenfall findet man im Jahr 1593: Ein kroatischer Bauer aus Stinkenbrunn hatte auf dem Viehmarkt in Ungarn etliche Ochsen gekauft und trieb sie heimwärts. Da die Herrschaft Hornstein damals zur NÖ Verwaltung gehörte und er sie nicht verzollt hatte, wurden sie beschlagnahmt, da sie unverzollt in NÖ ankamen.

Als der Zollbeamte einige Zeit danach nach Wien reiste und durch Hornstein fuhr, wurde sein Wagen durch die Pfleger der Herrschaft und durch zahlreiche bewaffnete Untertanen angehalten. Sein Wagen mit 4 Pferden sowie einer Truhe, in welcher er Abrechnungen für die NÖ Kammer und einen Bericht über den illegalen Viehhandel der Kroaten mitführte, wurde ihm abgenommen und er selbst unter Schimpf, Spott und Gelächter der Anwesenden davongejagt.



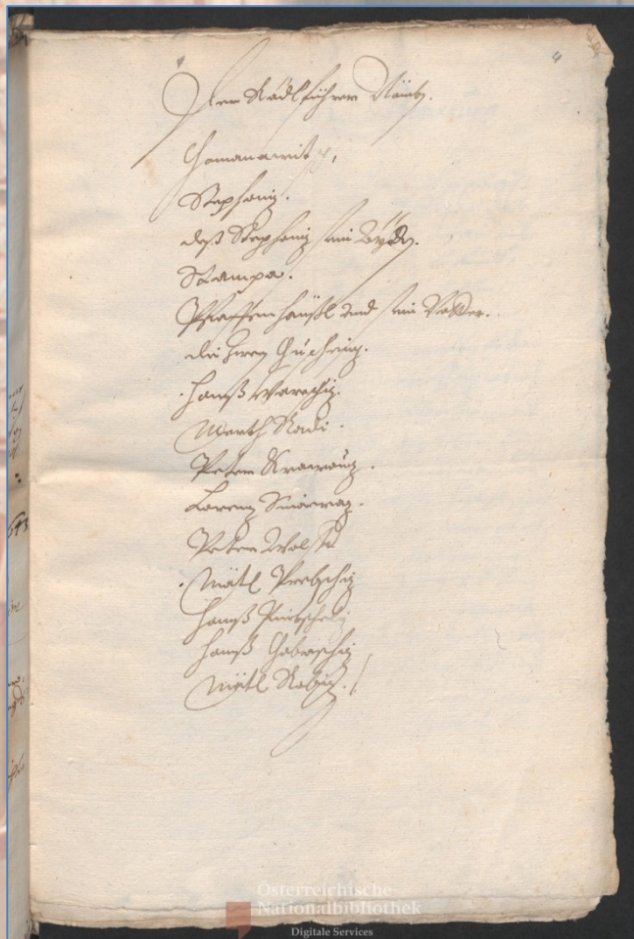
Im November 1615 schwärzten Matl Järscholitsch, Untertan des Grafen Windischgrätz zu Mannersdorf von der Herrschaft Scharfeneck, und Paul N., Untertan des Hans Kollonitsch zu Hornstein, zwei Stuten beim Dreißigstamt in Ödenburg vorbei und verwendeten diese länger als acht Tage, um mit diesen in Ungarn diversen Kleinhandel mit Ochsen zu tätigen. Als sie bei Raiding erwischt wurden und die Tiere beschlagnahmt wurden, stießen die beiden Kroaten schließlich die Dreißigstknechte (Zöllner) bei einer Kotlacke nieder, entrissen ihnen die Gewehre und Säbel und schlugen beide blutig.



Bauernaufstand 1642

1642 kam es zu einem regelrechten Aufstand, als Hans Rudolf von Stotzingen den Bauern Matl Präbschitz von seinem Hof vertreiben wollte, weil er seine Steuern nicht bezahlte. 15 Bauern schlugen den Richter Andre Karwautsch nieder und trieben Stotzingen, der sich zu Besuch bei Pfarrer Martin Vidovicz befand, in die Flucht.

Die NÖ Regierung entsandte den Untermarschall Leopold Dillinger, dessen Bericht zu einem Vergleich führte: die meisten Forderungen der Untertanen wurden anerkannt, selbst die Rädelsführer wurden begnadigt, nachdem alle dem Grundherrn Gehorsam geschworen hatten.



Beschwerde der Hornsteiner Bauern an die NÖ Kammer:

In dieser Schrift wird jeder Vertragsbruch des Grundherrn detailliert angeführt:

das vertraglich festgelegte Zaun- und Brennholz wird nicht ausgefolgt;

die festgelegte Viehweide im Wald und das Sammeln von Waldfrüchten werden verboten;

Fremdrobot, Feiertagsdienste und kostenlose Fuhrdienste sind zu leisten;

der Meierhof muss auch in Friedenszeiten bewacht werden;

die Hunde der Herrschaft müssen gepflegt werden;

der herrschaftliche Bannwein muss über das ganze Jahr verkauft werden;

den Alten werden arbeitsfähige Kinder weggenommen und in den Herrendienst gestellt;

Untertanen, die sich beschweren, werden eingesperrt.

Hochlöbliche NÖ Regierung
Günstige Liebe Herrn und Freundt etc. Ewern Gruß und selber
muess ich nachfolgent clagen, daß in meinem Markht Hornstain
sich ain Underthan Namens Matl Prebschiz befündt, welcher sein
Hauß öfters failgebotten, sonsten auch seines Ungehorsambs
halber in befelch gehabt zu stifften, waillen er dan solchen in
gebräuchlichem Termin wirklich nit nachkhumen, unangesehen
ich ihme allain zur genad ainen Abschiedt zu erthailen
angebotten, bin ich den 12. dis mit meinen Dienern nach
Hornstain khommen und meinem Richter befohlen ihme
Prebschitzen das Hauß zu räumen, deme er neben ainem
Geschwornen nachkhomen, unterdessen nun seindt die treulosen
Hornstainische Underthanen zusamben gelauffen, die Kirchentüer
mit Gewalt aufgestossen, etlich Glockhen Straich gethan, alß dan
über meinen Richter mit Stangen, Hacken und Prigeln
zugeschlagen, daß ich zur Zeit nit weiß ob er lebendig oder todt
ist. Ich selbst bin der Lebensgeuhr mit meinen Leuten khaum
entrungen, wann ich nit zeitlich von ainem Crabaten gewarnt
worden (Beschwerde des Rudolf von Stotzingen)

... hierauf der Thomasowiz zu ihme gesagt, ich will dich zu Todt schlagen; er ihme zur Antwort geben, warumb willst du mich zu Todt schlagen, und volgents in Hof gehen wollen, Tomasowiz aber ihm die Thier verstanden, und mit der Spaan Hackhen von links her ain Straich, der Stephaniz Mätl aber, mit ainen Schaidt, so er in Hof ergriffen, vorn an der Stiern auch ain Straich, das er zu Boden gesunkhen, und sich nichts mehr verwußt geben ...

Aussage des Hornsteiner Richters Andre Karwautsch über die Attacke der Bauern Michael Thomasowitz und Mathias Stephaniz auf ihn.

Der Täter Michael Thomasowitz flüchtete aufs offene Feld, und trotz der Aufforderung Stotzingens, ihn zu verfolgen, weigerten sich der Lakai Michael Schlegel und der Trompeter Wenzeßlaus Tonreiter aus Angst, dem Befehl Folge zu leisten. Aber auch Stotzingen flüchtete mit seiner Familie per Pferdekutsche.

Untermarschall Dillinger versuchte wiederholt, mit den Bauern in Kontakt zu kommen, diese weigerten sich aber zunächst, mit ihm zu reden und auch, drei Vertreter nach Wien zu entsenden, unter ihnen den Hans Lux.

... Und wie ich dessen erindert worden, daß er in seinem Hauß, habe ich alsobalden den Profoß Leudnambt komben, und nach ihme greiffen lassen, und wie sy ins Hauß hinein gangen, hat sich von den Pauern ain grosse Anzahl mit Prigl, Kolben und Zainstegckhen nit allein sehen: sondern auf sy alle hinter dem Gartten und Stadl herfür und auf sy zusezen wollen, in Mainung den Luxl Hännßl zu saluiern, und geschrien „Hodi, Hodi!“ wie sy aber ersehen, daß der Profoß Soldaten bey sich habe, und mit gewehrter Handt auf sy zuegangen, haben sy alßbalden die Flucht genomben und sich weiter keiner auß ihnen, noch anderen bey Hauß finden lassen ...

Bericht des Untermarschalls Leopold Dillinger über die Festnahme eines Vertreters der Bauern bei der Gerichtsverhandlung in Wien

Schließlich machte sich die Kammer doch ein Bild von den Vorfällen und fällte am 5. Dezember 1643 ein gerechtes Urteil, das für die Bauern äußerst positiv ausfiel.

... so ist doch ihnen solche wohlverdiente Straff für dießmahl aus gewissen Ursachen undt sonderlich umb Willen H. von Stotzing selber für sie gebetten in Hoffnung sie sich hinfüro desto gehorsamber erzaigen undt ihre schuldige Robath dienst desto fleißiger verrichten, ... benebens aber bey Ihr Kays Mayest höchster Ungnadt undt unaußpleiblicher straff, für ihnen allen ernsts aufferlegt, das sie sich dergleichen Auflauf und Rottirung hinführo gäntzlich endthalten, ihrer Obrigkait dem H. von Stotzing sich in billichen Sachen kaines weegs widersetzen, sondern ihme wie auch an statt dessen seinen Officiren undt ihrem fürgestellten Richter allen schuldigen gehorsamb und respect erzaigen, die schuldige Robath, Dienstgaben undt anlagen jedesmahls zue rechter Zeit verrichten und abstaten ...

Hingegen aber fünfftens solle er H. von Stotzing die Underthanen wider Billichkaith undt den zwischen beeden Thailen geschloßnen undt von Regirung den 13. 8bris 1642 Jahres ratificirten Vergleich in gerechter Sache nicht beschwähren sondern ruhig darbei verbleiben lassen ... (Urteil der NÖ Kammer)

Kirchenraub und Todesstrafe 1747

Im Oktober 1746 hatte eine Räuberbande die Kirche in Biedermannsdorf ausgeraubt. Ein Jahr später wurden die Täter, Ferdinand Huber und seine Gefährtin Franziska Kellnerin aus Wien, sowie Joseph Fux und seine Gefährtin Cordula Pfeifferin aus Zwettl auf dem Gebiet der Herrschaft Hornstein aufgegriffen und vor das Landgericht Hornstein gestellt. Die Beute im Wert von 1480 Gulden hatten sie bereits verkauft.

Die Beschuldigten wurden Verhören unterzogen und bekannten sich unter Folter zu ihren Missetaten. Über beide Männer wurde die Todesstrafe ausgesprochen, sie wurden am 27. März 1747 am Hornsteiner Galgen gehenkt, die Leichen verbrannt und die Asche in die Leitha gestreut.

*Es solle eingangs besagter
Delinquent zur Richtstatt geführt
und also mit dem Strang vom Leben
zum Tod hingerichtet, sein tother
Körper aber auf den Scheider
Hauffen geleet, zu Aschen
verbrennet und die Aschen in das
Wasser geworffen, gefolglich der
selbe von der Erden gänzlich
vertilget werden ...*



Die beiden Frauen wurden am 1. März 1747 mit 10 bzw. 30 Stockschlägen vor dem Pranger bestraft und anschließend auf ewig aus dem Ödenburger Komitat verbannt, wobei die Cordula Pfeifferin deshalb strenger bestraft wurde, weil sie vorher als unverheiratete Partnerin des Joseph Fux ein schändliches Leben geführt hatte. Beide Frauen wurden vor dem Hornsteiner Pranger durch den Gemeindegeschinder ordentlich ausgepeitscht.



Pfarrmatriken

22.12.1765 Eine durchbohrte unbekannte Leiche wurde im Wald gefunden

10.09.1809 Johann Ludwig Blankard, französischer Soldat, fiel im Duell

31.07.1831 Josef Ruzsics aus Stinkenbrunn wurde auf dem Heimweg von Mannswerth von einem Soldaten durchbohrt

02.01.1870 Wenzel Schmidt, Soldat, wurde von Michael Hafner getötet



Zeitungsartikel

17.11.1801 Bericht der Preßburger Zeitung:
„Unlängst geschah in einem dem Fürst Eszterházy
zugehörigen Orte Hornstein eine traurige und
menschenwidrige Mordthat: eine unnatürliche
Mutter erdrosselte in der Nacht ihre schon
verheurathete Tochter, weil diese derselben wegen
ihres ausschweifenden Lebenswandels Vorwürfe
machte. Die vermeinte Beleidigte hierüber
aufgebracht, gerieth in eine solche Wuth, daß sie
vom Bette aufsprang, und die Tochter so lang
würgte, bis sie ihren Geist aufgab. Die Mörderin ist
alsogleich eingezogen worden, und erwartet das
über sie zu sprechende gerechte Urtheil“.



Central- Polizei-Blatt.

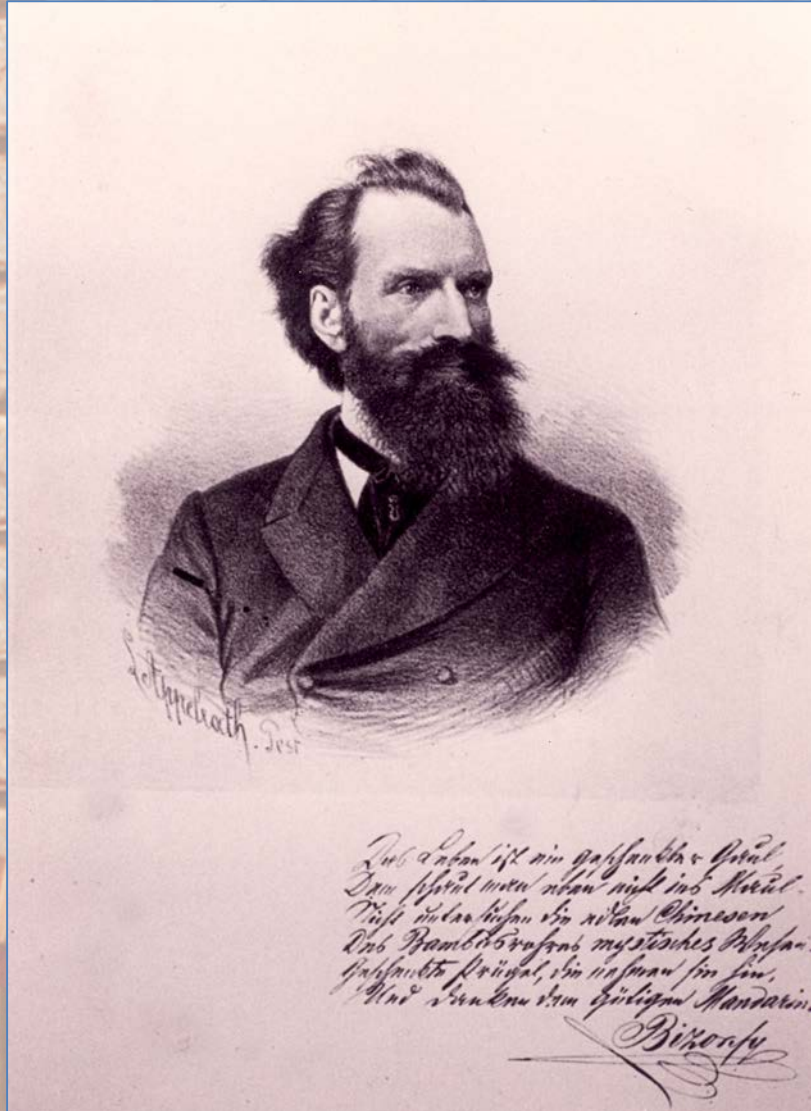


Wiener — Blatt
1856.

Wien.
Bei der k. k. Polizey-Direktion.
1856.

Das Zentralpolizeiblatt Wien 1856, Nr. 2639, berichte
von einem weniger tragischen Ereignis: der aus
Hornstein gebürtige Bäckermeister Johann Kronfuß
wurde nach wiederholten Verhaftungen wegen
Münzverfälschung in Wiener Neustadt und Wien am
16.05.1856 an die Polizeidirektion Oedenburg
abgeschoben. In seiner Personenbeschreibung wird
sein Alter mit 37 Jahren angegeben, als
Muttersprache Deutsch. (Vater von 3 Kindern)

Rebell Franz Bizonfy



Franz Maschitz wurde am 12. März 1828 als Sohn des Schneidermeisters Jacob Maschitz in Hornstein geboren. Er sollte Theologe werden, studierte aber Medizin. Als glühender Magyare gab er sich den Namen de Paula (nach Franz de Paula, dem Gründer des Paulanerordens) Bizonfy (der Wirkliche) und betätigte sich in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 politisch gegen das österreichische Kaiserhaus. Nach der Niederschlagung der Revolution musste er fliehen und lebte als Emigrant in Deutschland, der Schweiz und England. 1855 heiratete er in London die deutsche Revolutionärin und Spionin Lucie Lenz-Lorenz. Sie denunzierte ihn wiederholt als Revolutionär, daher konnte er erst 1867 nach Westungarn zurückkehren, wo er am 19. August 1912 in Eisenstadt verbittert starb.

Das Leben ist ein geschenkter Gaul, dem schaut man eben nicht ins Maul.
Meist untersuchen die edlen Chinesen des Bambusrohres mystisches Wesen.
Geschenkte Prügel, die nehmen sie hin, und danken dem gütigen Mandarin.
(Apercus und Reflexionen, Pest 1871)

* Dr. Franz Maria Bizonyffy †. Aus Kismarton schreibt unser Korrespondent: Nach langjährigem Krankenlager ist heute vormittags Dr. med. et phil. Franz Maria Bizonyffy im 87. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene entstammte einer verarmten ungarischen Adelsfamilie in Szarvó (Hornstein), von wo er früh auszog, um Medizin zu studieren. Er absolvierte an englischen Universitäten, ließ sich hier auch habilitieren, widmete sein Interesse nebenbei aber auch den historischen Wissenschaften, in denen er sich solch immenses Wissen erwarb, daß er als wahrer Polyhistor alten Schlages angesehen werden kann. Er war Mitarbeiter der englischen Zeitungen „Star“ und „Times“ ferner des „Pester Lloyd“. Unter anderem verfaßte er das erste englisch-ungarische Wörterbuch in zwei Bänden, das bis in die neue Zeit in Gebrauch war. Ende der 80er Jahre lehrte er in die Heimat zurück und ließ sich in Kismarton nieder. Bizonyffy, eine überhohe, hagere, imponierende Erscheinung, stets im langen Gelehrtenrock und Zylinder, äußerst nett gekleidet, im Äußeren schon die interessanteste Figur unseres Städtchens, war im Verkehr besonders leutselig und anregend, so daß sein Haus bald der Mittelpunkt allen geistigen Interesses, der Treffpunkt aller Intelligenz, jung und alt wurde, die aus der Ferne nach Hause kommend, es niemals versäumte, dem alten Bizonyffy ihren Besuch abzustatten. Nun ist auch er dahingegangen, woher keine Rückkehr! Familie hat er keine hinterlassen, seine Frau, eine gebürtige Engländerin, soll angeblich in ihre Heimat zurückgehen.

Die Beerdigung fand heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr statt, u. zw. nach röm.-kath. Ritus, trotzdem der Verbliebene stets Freidenker und Atheist war. Im fürstl. Dreihause wurden eine Anzahl von Prachtkränzen angefertigt. Bizonyffy hat den 48er Freiheitskrieg als Offizier mitgemacht. Nach seiner Rückkehr aus England soll er in einem Dorfe unbekannt gelebt haben, bis eines Tages — der Sage nach — der König der Belgier den in Brüssel weilenden Fürsten Esterházy nach dem berühmten Gelehrten Bizonyffy gefragt haben soll. Seither wetteiferten

sowohl die fürstliche, als auch andere Privatsfamilien dem interessanten Gelehrtenpaar (auch die Frau ist sehr gebildet und interessant, aber nicht englischer Abstammung, geb. Beringer) das Leben je angenehmer zu gestalten.

Oedenburger Zeitung 22.8.1912

* Am Leichenbegängnisse Dr. Bizonyffys beteiligte sich bloß eine kleine aber gewählte Gemeinde von Freunden und Verehrern, deren Kränze — wohl 25 an der Zahl — prachtvolle Schleifen trugen, u. a. von den Familien Wolf, Spizer, Krammer, Gomperz, Schleiffer, Gestettner zc. Anwesend waren die Vertreter der Stadtgemeinde Kismarton, Alsó-Kismarton-hegy, Szarvó, deren Ehrenbürger Dr. Bizonyffy gewesen, die Bürgerschuldirektoren Krammer (Bozsony), Leitner (Sopron), Dr. Hecht, Paul Szente.

Rebell Franz Zurits

Neben dem berühmten Rebell Franz Bizonfy kämpfte ein weiterer Hornsteiner Offizier bei den ungarischen Revolutionstruppen:

Franz Zurits wurde am 12.10.1812 in Hornstein als Bauernsohn geboren, diente ab 1830 als Kadett, später als Leutnant im 37. Ungarischen Infanterieregiment und stand ab 1848 auf Seite der Aufständischen.

Im Sommer 1848 überwachte er die Ausbildung und Organisation der Nationalgarde in Debrecen, ab September war er Hauptmann der Freiwilligen Wehrtruppe „Blutband“, im Oktober nahm er am Kampf um Arad teil.



Im Frühjahr 1850 wurde er in Nagyvárad vor Gericht gestellt, im Juni jedoch gemäß der Amnestieverordnung für Offiziere nicht hingerichtet, sondern verbannt. Er starb am 10.2.1857 in Debrecen.

Dank dem Hinweis von Dr. Gerald Schlag 2018.

Rebellenmeldung 1849

Marktrichter Simon Matkowitsch meldet am 18.12.1849 dem k.k. Ober-Kommissariat in Eisenstadt die Namen jener, die als „Honvéd“-Rebellen in der Kossuth-Armee gedient haben:

Mathias Pollak (5.9.1813-18.3.1871)

Joseph Stephanitsch (9.2.1826-20.8.1868)

Lukas Rajmon (13.10.1824-18.9.1909)

Lukas Ostermayer (17.10.1821-?)



Die gemeinen Soldaten wurden entweder entlassen oder zwangsweise in die k.k. Armee übernommen.

*(Komitatsarchiv Sopron,
K.k. Bezirks-Kommissariat Eisenstadt,
Nr. ad 142-143/1849)*

Politjustiz 1850

Am 17. März 1850 wird ein Bericht über das politische Verhalten des Abgeordneten Franz Glozer während der ungarischen Revolution abgefasst, unterzeichnet sind Marktrichter Simon Matkovitsch und die Geschworenen Jakob Kopinitsch, Georg Dick, Paul Reumann, Johann Milkowitsch, Matthias Kutschenitsch und Johann Pinzolit.

Komitatsarchiv Sopron, K.k. Bezirks-Kommissariat Eisenstadt, Nr. ad 190/1850)

Tagebuchaufzeichnungen des Wiener Bühnenmalers Michael Mayr 1848/1849

Am 27.6.1848 gab es in ganz Ungarn eine Parlamentswahl. In Eisenstadt wurde der liberale Staatsanwalt Franz Glozer als Vertreter der Revolution erst nach einer Unterbrechung durch Akklamation gewählt, wegen der Proteste von 7 katholischen Pfarrern wurde die Wahl im Juli wiederholt, wobei Glozer haushoch siegte – er erhielt viele Stimmen der umliegenden Gemeinden. Dafür mussten sich die Gemeindevertretungen nach der Niederschlagung der Revolution rechtfertigen.



Polgár Tamás: Az 1848-as országgyölési választások Sopron vármegyében, különös tekintettel a kismartoni választókerület eseményeire. Budapest 1999.

Überfall am Heiligen Abend 1887



Am Abend des 24. Dezember 1887 wurde der Stinkenbrunner Landwirt und fahrende Händler Luka Franta (18.10.1832-22.01.1914), der seinen Hornsteiner Großvater besuchen wollte, auf dem Weg zwischen den beiden Orten überfallen und erst am nächsten Morgen in einer Blutlache liegend halbtot aufgefunden.

Wahrscheinlich aus Dank für sein Überleben stiftete er in den folgenden Jahren viele Bildstöcke in den Gemeinden rund um seine Heimatgemeinde.

Auch in Hornstein stand an der Bundesstraße neben dem Transformator so eine Säule mit der Aufschrift „Luka-Ana Franta aus Stinkenbrunn“. Bei der Verrohrung der Bundesstraße 1958 verschwand die Säule - leider ist nicht einmal ein brauchbares Foto davon vorhanden.

Das Foto links zeigt eine Säule aus Draßburg. Die Jahreszahl 1830 müsste 1890 heißen!

Prozessberichte

Bericht der Ödenburger Zeitung:
Gerichtshalle. Schlußverhandlungen des
Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-
Gericht:

09.01.1896

Wider Leopold Gerdenitsch, Franz Palkovics und
Johann Schuller aus Szarvkö wegen Verbrechens
der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde.

01.03.1896

Wider Andreas Wippl aus Szarvkö wegen
Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde

06.06.1899

Wider Stefan Matkovits aus Szarvkö wegen
Verbrechens der schweren körperlichen
Beschädigung

03.08.1899

Wider Adolf Gerdenitsch (Winkler) und Mathias Lang
aus Szarkvö wegen Verbrechens und Vergehens der
schweren körperlichen Beschädigung

Gerichtshalle.

Schlusshandlungen des Oedenburger
k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.
Am 9. Jänner 1896.

Wider Leopold Gerdenitsch, Franz Palkovics
und Johann Schuller aus Szarvkö wegen Ver-
brechens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde.

Wider Johann Kazmár Polgár aus Deb,
wegen Verbrechens der schweren körperlichen Be-
schädigung.

Wider Johann Pápai aus Fertő-Szt.-Miklós,
wegen Verbrechens des Diebstahls.

Raufereien 1909

Der Hornsteiner Anton Matkovic wurde Mitte August 1909 auf dem Heimweg vom Gasthaus von seinen beiden Widersachern Stefan Kutsenits und Stefan Lavender überfallen. In Notwehr versetzte er einem von ihnen einen wuchtigen Hieb und flüchtete nach Hause. Die beiden Angreifer aber folgten ihm bis in sein Haus und stachen ihn und seinen Vater blutig.

Während des Drusches gerieten Franz Selinger und seine Frau in Streit, die in eine Rauferei überging. Dabei schlug Selinger seiner Frau ein Getreidesieb auf den Kopf, wobei er sie schwer verletzte.

* **Blutiger Raufexzess.** Aus **Szarbko** (Hornstein) schreibt man uns: Dieser Tage ging gegen 10 Uhr nachts Anton Matkovic aus dem Wirtshause heim. Auf dem Wege lauerten ihm seine alten Gegner Stefan Kutsenits und Stefan Lavender auf und über-

fielen ihn. In seiner Abwehr versetzte er dem Kutsenits einen wuchtigen Hieb, brachte ihm eine schwere Verletzung bei und eilte davon. Die Gegner stürmten ihm nach, drangen sogar in die Wohnung ein und stachen ihn sowie seinen ihm zu Hilfe eilenden Vater blutig. Die Anzeige wurde erstattet.

* **Ein rabiater Gatte.** In **Szarbko** war — wie man uns schreibt — Franz Selinger mit seiner Gattin beim Drusche beschäftigt, als zwischen den Eheleuten ein Wortstreit sich entsponnen hatte. Der rabiater Mann ergriff eine Reuter und versetzte seiner Gattin damit einen schweren Hieb auf den Kopf. Die arg verwundete Frau erstattete die Anzeige.

„Firmung“ 1910

* **Pfarrer und Landmann.** Aus Szarbkö (Hornstein) schreibt man uns: Dieser Tage ereignete sich in unserer Gemeinde eine Straßenszene, die große Empörung hervorrief. Gegen 1/8 Uhr früh begab sich der Pfarrer Johann Thüringer zu einem Schwerkranken, um ihn mit dem Sterbesakramente zu versehen. Unterwegs begegnete er dem Landmanne Joh. Gludováč aus Búdöskút, der wahrscheinlich den Herrn Pfarrer nicht bemerkte und sich seine Pfeife behaglich weiter gut schmecken ließ. Der Pfarrer höchst erobst hierüber, eilte auf den Landmann zu. Und nun geschah, was man keinesfalls erwarten durfte. Der Diener Gottes, in der einen Hand das Sakrament haltend, fing den Bauer zu ohrfeigen an und zwang ihn, sich in die Knie zu werfen und zu guterlezt, als Schlusstableau erhielt der arme Gludováč in dieser Stellung noch einen „sanften“ Backenstreich. Der Fall wird überall im Dorfe mit dem schärfsten Kommentar begleitet. Böse Zungen sagen sogar: „Unser Herr Pfarrer hat amol an Bischof spiüln wulln!“ M. D. (Die Verantwortung für diese Mitteilung müssen wir dem Einsender überlassen. Die Redaktion.)

Ein unbeteiligter Stinkenbrunner Bauer wurde vom Hornsteiner Pfarrer Johann Thüringer „gefirmt“, weil er nicht vor ihm niederkniete, als er auf dem Weg zu einem Kranken mit dem Sterbesakrament an ihm vorbeieilte.

Ein anonymer Zeuge meldete der Redaktion der „Ödenburger Zeitung“ diesen Vorfall, die ihn am 6.3.1910 veröffentlichte.

Einige Vorfälle 1910/1911

Nachtrag.

Einbruch in ein Gemeindehaus. Aus **Szarvö** schreibt man uns: Gestern nachts erbrach ein bis jetzt unbekannter Täter das Fenster des hiesigen Gemeinderichters und entwendete aus dessen Lade 400 K. Wie man sieht, steht die öffentliche Sicherheit auch in **Szarvö** nicht auf festem Boden.

Ödenburger Zeitung
19.7.1911

Ödenburger Zeitung
28.5.1910

* **Attentat auf ein Ringelspiel.** In der Gemeinde **Szarvö** (Hornstein) scheint einzelne Insassen eine wahre Devastationslust zu beherrschen. Sonntag verübten Burschen verschiedene Ausschreitungen. Unter anderen zertrümmerten sie ein auf der Hauptgasse aufgestelltes Ringelspiel. Sie rissen, nachdem die Burschen unter sich rausten, die „Pferde“ aus dem Gefüge, trugen sie im Orte herum und schlugen einem Burschen namens Franz Nagh mit einem solchen hölzernen Pferd den Kopf ein. Die Anzeige wurde erstattet.

* **Mordanschlag gegen das eigene Kind.** Aus **Szarvö** schreibt unser Korrespondent: Der hiesige Insasse Ferdinand Kopynits versuchte zweimal nacheinander sein von seiner zweiten Frau stammendes 2 Monat altes Mädchen durch denaturierten Spiritus, welchen er in das Milchfläschen des Kindes geschüttet hatte, zu vergiften. Dieses ruchlose Attentat wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt. Die Untersuchung ist im Zuge.

Ödenburger Zeitung
1.3.1910

Fake News 1911

*** Ein Gemeindevotär in Lebensgefahr.**
Wie viel ergreifende Märchen verkünden die Mildherzigkeit der Schutzengel, die ihre Hände rettungbringend über die Kleinen ausbreiten, als sie selbstvergessend Schmetterlingen nachjagen und mit einemmale der Abgrund vor ihnen sich auftut. Noch ein halber Schritt und das Verhängnis hat sein Werk beendet. Ergreifend schön sind diese Geschichten und manchmal auch wahrheitsgetreu. Aber heute nachmittags hat sich ein Fall ereignet, der zu beweisen scheint, daß auch die Großen, sogar die ganz Großen auch einen Schutzengel haben können. Es war nachmittags 3, 2 Uhr, als der Szarvözer Notär Georg v. **Fördögh**, ein hochgewachsener, robuster Herr, das Haus Grabenrunde Nr. 109 passierte. In diesem Augenblicke entfiel den Händen eines Hausknechtes, der die Winterfenster mit den schattigen Sommerjalousien auf dem genannten Hause austauschen wollte, eine Jalousie und stürzte vom zweiten Stockwerke auf das Trottoir. Knapp vor der Nase des Notärs **Fördögh** kaum 2 cm von ihm entfernt. Das Leben Fördöghs hing auf dieser Differenz von 2 cm, denn der schwere, kantig-eckige Gegenstand hätte ansonst seinen Kopf außer Zweifel zerschmettert. Notär **Fördögh** war einen Moment lang etwas überrascht, wendete sich aber

dann an die rasch versammelte Menge und sagte lachend:

— Ich kann behaupten, daß ich heute Glück hatte . . .

Aus Freude über sein Glück, nahm Notär **Fördögh** von einer Anzeige Umgang. Dieser glücklich verlaufene, aber nichtsdestoweniger beklagenswerte Fall soll ein Wink für die Zukunft sein. Im oberen Stockwerke gehört zur Einhängung der Jalousien eine sichere, feste Hand. Wer die nicht hat, soll unten bleiben und Straßen kehren. *Ödenburger Zeitung, 11.6.1911*

**Eine Hausnummer
„Grabenrunde 109“ (heute
„Obere Gasse“) existierte
damals nicht. Die
Hausnummer 109 war das
Gemeindehalterhaus im
Siget (später Kaufhaus
Stefanits). Ein (zweites)
Stockwerk war an diesem
Haus nicht vorhanden.
Weder im Siget noch in
der Oberen Gasse gab es
1911 ein Stockhaus.**



Politjustiz



* Der Szarvaskőer Barbier wegen Aufreizung verhaftet. Laut einer uns von verlässlichster Seite zugetommenen Mitteilung wurde der Barbier in Szarvaskő, Nikolaus West, heute wegen an das Volk gehaltenen aufreizende Reden gegen das Heer und Herrscherhaus, heute verhaftet und gefesselt der Soproner Staatsanwaltschaft eingeliefert. Szarvaskő (Hornstein) ist eine von fast ausschließlich Kroaten bewohnte Gemeinde des Rismartoner Bezirkes.

Ödenburger Zeitung
2.8.1914

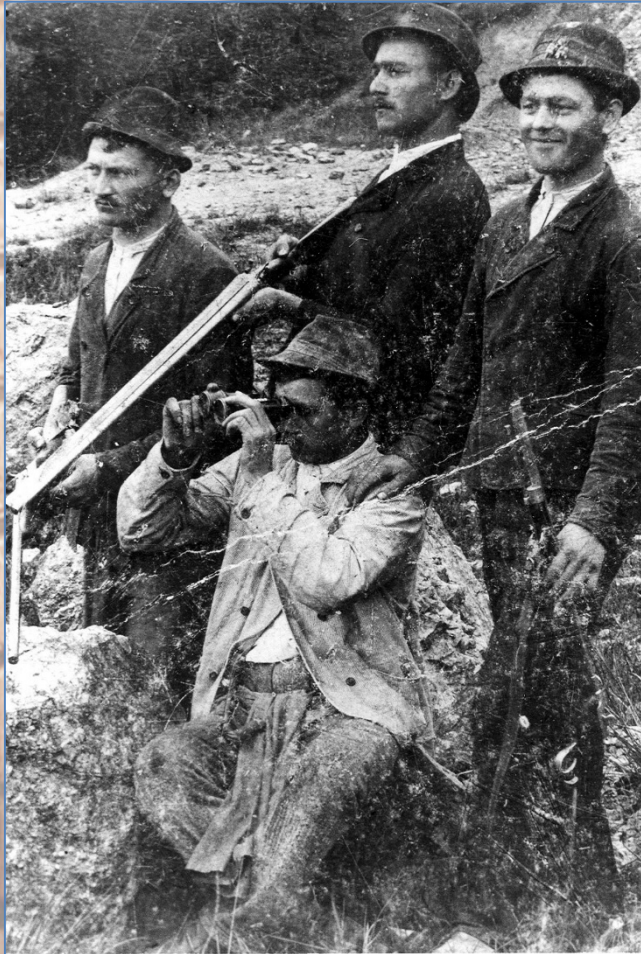
Militärlager 1918

Die ungarische Grenzwaache wurde informiert, dass in Hornstein liegende Sappeure Autofahrten nach Österreich zum Schmuggeln verwenden. In Wimpassing wurde ein Militärlastwagen mit 6 Offizieren und 12 Soldaten angehalten, die angaben, Nahrungsmittel für 3 Tage mitzuführen. Im Wagen wurde aber 270 kg Mehl entdeckt. Es wurde in Erfahrung gebracht, dass Sappeure Woche für Woche bis zu 10 geschlachtete Schweine nach Österreich schmuggeln. Die Offiziere, alle Tschechen, wurden angezeigt.

Im Militärlager kam es im August 1918 zur Meuterei. Eine tschechische Truppe verweigerte den Befehl, an die Front abzurücken. Eine rasch aus Kadetten der Ödenburger Militäroberrealschule und aus Angehörigen verschiedener Ersatzkörper zusammengewürfelte Truppe wurde herangeführt, und ihr gelang es nach kurzem Feuerwechsel, die Revolte niederzuschlagen. Mehrere der Rädelsführer wurden standrechtlich erschossen.



Grüne Kader 1918



Viele vom Krieg bewaffnet zurückgekehrte Soldaten lebten von Gewalttaten, Schleichhandel und Wilderei. Am 5.12.1918 griff jedoch die ungarische Gendarmerie mit 70 Mann gemeinsam mit 23 Mann Nationalgarde aus Ödenburg ein. Bei Hausdurchsuchungen werden 60 Gewehre, 30-40 Handgranaten, viele andere Waffen und gestohlene Waren beschlagnahmt. Als Rädelsführer dieses „Grünen Kaders“ wurden der Schneider Johann Varga (*1877), Robert Wallentits (*1897), Johann Kralits (*1899), Johann Szinovatz (*1884) und Robert Gerbautz (*1893) festgenommen und in den Kerker nach Sopron gebracht, aber bald wieder freigesetzt.

Mord in der Hochzeitsnacht

Am Montag, dem 28. April 1919, erschoss die achtzehnjährige Maria Kutsenits ihre 23-jährige Busenfreundin Theresia Dick, geborene Matkovits (19.10.1895-28.04.1919) einen Tag nach deren Hochzeit in der Scheune ihres Elternhauses Nr. 48, heute Linke Hauptzeile 44.

Die Täterin floh in den Wald und wurde erst Wochen später gefasst und nach Sopron ins Gefängnis gebracht, von wo sie aber fliehen konnte. Noch vor ihrer Flucht wurde Maria Kutsenits in Ödenburg Mutter eines Sohnes namens Johann. Dieser wurde 1925 in Hornstein bei einem Unfall mit heißer Seifenlauge tödlich verbrüht.

Im Juli 1921 wurde Maria Kutsenits bei einem nächtlichen Besuch ihrer Eltern wieder verhaftet und für 8 Jahre im Frauengefängnis Márianosztra inhaftiert.



Gerichtssaal.

Ein weiblicher „Rinaldo“.

Die Freundin ermordet. — Der Schrecken des Leithagebirges. — In sechs Jahren Buchhaus verurteilt.

Oedenburg, 20. Februar.

Dieser Tage fand hier ein Prozeß statt, der sowohl in Oedenburg als auch in seiner Umgebung größtes Aufsehen erregte. Im Mittelpunkte des Prozesses stand ein junges kroatisches Landmädchen aus **Hornstein**, Marie Kucsenics, um die sich ein wahrer Legendenroman gesponnen hat, der, selbst wenn vieles dem romantischen Ueberchwang einer ausschmückenden Volkshantase zugute zu halten ist, ganz nuglaubliche Vorfälle umfaßt.

Aus der umfangreichen Anklageschrift ist zu entnehmen, daß die Angeklagte ihre Freundin Therese Matkovic's einen Tag nach deren Verheiratung, am 28. April 1919, durch fünf Revolvergeschüsse getötet hat. Zur Erbärmung dieser Angabe führt die Anklagebehörde unter anderem an, daß die Angeklagte mit der Getöteten ein krankhaftes Verhältnis unterhalten habe und sie um jeden Preis von einer Verheiratung zurückhalten wollte. Für diesen Fall habe sie ihr gedroht, sie zu töten, doch wurde diese Drohung nicht ernst genommen. Nachdem sie den Mord vollführt hatte, flüchtete Kucsenics in die Wäldungen des Leithagebirges, wo sie, wie der Volksmund behauptet, das Leben eines bewaffneten Waldläufers führte und von ihren Angehörigen mit Lebensmitteln versorgt worden sein soll. Die angeblich so streitbare Amazone soll ahnungslose Schmuggler überfallen und ausgeplündert haben. Tatsache ist, daß der Schmuggelweg über Hornstein nach Bottendorf und Wamperdorf längere Zeit hindurch gemieden war, denn selbst frontgediente Männer hätten es nicht gewagt, dem ihnen so fürchterlichen Weibe, welches mit der Schußwaffe besser umgehen könne wie ein Soldat, Widerstand zu leisten. Zur Zeit der Proletariatsdiktatur war die Kucsenics wegen Totschlages zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden, doch gelang es ihr eines Tages, als sie zur Feldarbeit verwendet wurde, zu entkommen, und erst genau zwei Jahre später konnte sie von der ungarischen Gendarmerie wieder dingfest gemacht werden. Sie sieht Mutterfreunden entgegen und wird in Wäldern zwischen Steckermauern einem Kinde das Leben schenken . . .

Körösvidék 26.7.1921 Szeged 28.7.1921

— **Különös haramiát fogtak a szarvkői csendőrök.** Sopronból írják: A szarvkői csendőrök beszállította a soproni ügyészségre Kucsenics Mária 21 éves leányt, aki 1919-ben feltékenységből lelőtte Matkovich Teréz nevű vetélytársnőjét esküvője után alig pár órával. A kommunisták a gyilkosságért bezárták, de megszökött és azóta az erdőkben élt, ahol haramia életet folytatott. Férfiruhában járt, övében pisztollyal, vállán puskával. A csendőrségnek sikerült elfognia, amikor egy éjjel hazalopódzott a szüleihez. Ujabb gyilkossággal is gyanúsítják, amit azonban még nem vallott be. Állítólag Prickler Ede nevű kedvesét is agyonlőtte.

Női haramiát fogtak el Sopronmegyében.

SOPRON, július 27. A sopronmegyei Szarvkő község vidékét két év óta rettegésbe tartotta egy Kucsenics Mária nevű nő haramia. Állandóan férfiruhát hordott, övében pisztolyt, vállán puskát viselt. Régebben lopásért volt büntetve. Ezelőtt pedig feltékenységből lelőtt egy Matkovich Teréz nevű nőt, aki néhány órával előbb tartotta volt esküvőjét. Ekkor Kucsenics Mariát bezárták, de sikerül börtönből megszöknie. Azóta hol Ausztriában csavargott, vagy pedig a közeli erdőkben élte haramia-életét. Rendszeresen fosztogatta a csempézeteket, akikre fegyveresen támadt rá s a ráluk talált élelmiszereket elrabolta. Valószínű, hogy ő lőtte le nemrégiben Brückler Edét. A rendőrök régen keresik. Utóbbi időben Kucsenics Mária éjjelenként hazalopódzott szüleihez. Megtudta ezt a csendőrség, figyelte a háza s a napokban sikerült a haramiasszönyt kézrekeideni.

Die im Komitat Sopron gelegene Gemeinde Szarvkő war vor zwei Jahren von der Frau Kucsenics Mária erschreckt worden. Stets als Mann gekleidet, mit einer Pistole in der Hand und einem Gewehr an der Schulter. Die Waffen wurden bei Diebstählen eingesetzt. Dann war sie auf Markovics Teréz eifersüchtig, die einige Stunden vorher ihre Hochzeit gehabt hatte. Anschließend war Kucsenics Mária eingesperrt, jedoch gelang es ihr, aus dem Gefängnis zu entkommen. Seitdem war sie in Österreich versteckt oder lebte in den umliegenden Wäldern. Sie beraubte regelmäßig Schmuggler mit Waffengewalt und stahl Lebensmittel, die sie fand. Es ist wahrscheinlich, dass sie auch Brückler Eduard kürzlich tötete. Die Polizei sucht sie schon lange. In letzter Zeit kam Kucsenics Mária spät abends zu ihren Eltern nach Hause. Die Gendarmerie beobachtete heimlich das Haus, und es gelang ihr, die Frau zu verhaften.

Die Hornsteiner Gendarmerie hat die 21jährige Frau Kutsenich Mária, die 1919 aus Eifersucht ihre Freundin Matkovich Teréz nur wenige Stunden nach ihrer Hochzeit tötete, der Staatsanwaltschaft Sopron übergeben. Sie trug Herrenkleidung und war mit einer Pistole und einem Gewehr über der Schulter bewaffnet. Die Gendarmerie war erfolgreich, als sie eines Nachts zu ihren Eltern kam. Sie wird eines weiteren Mordes verdächtigt, den sie noch nicht gestanden hat. Angeblich hat sie ihren Geliebten Prickler Eduard getötet.



Wahrscheinlich fasste Maria Kutsenits nach dem Tod ihres Kindes den Entschluss, ihre alte Heimat zu verlassen. Am 1. September 1928 fuhr sie an Bord des Schiffes „Empress of Australia“ von Cherbourg in Frankreich nach Quebec in Kanada. Zunächst arbeitete sie als Haushaltshilfe beim Volksverein deutsch-canadischer Katholiken und holte ein halbes Jahr später ihren Bruder Hermann nach Winnipeg nach.

1934 ließen sie sich einbürgern und nahmen den Familiennamen Graff nach ihrer Mutter an. Beide wohnten in Edmonton, Mary Graff arbeitete als Kleidermacherin im Konzern GWG, wo sie es bis zur Abteilungsleiterin brachte, ihr Bruder Hermann hatte einen eigenen Buchladen, bis er 1968 nach Hornstein zurückkehrte, wo er 1981 starb.

Mary Graff besuchte ihre Verwandten in Hornstein zwei Mal; ihr Todesdatum ist unbekannt, es dürfte nach 1991 liegen.

Kuhdiebstahl 1919

Am 25. Juni 1919 drangen Robert Kopinits und Johann Schuller in den Stall des Pfarrhofs ein, stahlen die Kuh des Pfarrers und trieben sie nach Pottendorf, wo sie ihnen der Gastwirt Anton Sachau um 3000 Kronen abkaufte. Das Revolutionsgericht der ungarischen Räterepublik verurteilte die Kuhdiebe zu drei Monaten Zwangsarbeit, in welche Zeit die dreiwöchentliche Untersuchungshaft eingerechnet wurde.
(Ödenburger Proletarier, 15. Juli 1919)



Schmuggel 1918-1921

Der Volksmund erzählt über den Ankauf des Bauernhauses Nr. 81 der Witwe Sidonia Szinovatz durch Emil Hussy 1919, er habe in Ödenburg zwei Ochsen gekauft und sie von seiner Tochter Ludmilla bei Wimpassing über die Leitha schmuggeln lassen; mit dem daraus erzielten Geld konnte er das Haus kaufen.

Auch bei der Brücke über den Dorfbach auf der Straße nach Pottendorf gab es bis 1921 Zollkontrollen von österreichischen und ungarischen Grenzbeamten.

Besonders in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 wurden Lebensmittel durch Schleichhandel zu hohen Preisen von Ungarn nach Österreich gebracht. Die Grenzpost schrieb am 8.10.1918: „Will man Rinds- oder Schmalzfett kaufen, so heißt es, in Wampersdorf bekomme ich für Schmalz 96 Kronen, und Rindsfett gebe ich überhaupt nicht her, weil ich auf das Geld nicht anstehe. Letzteres wird nur gegen Petroleum abgegeben. Wohin das führen wird, zumal es Leute gibt, die nichts einhandeln können...“



Ein Zeitungsartikel im Ungarischen Volksfreund vom 5.3.1918 berichtet über Anzeige gegen den Pottendorfer Ferdinand Dangler, „daß er regelmäßig und im Großen mit allen möglichen Lebensmitteln Schleichhandel treibe. Der ausgezeichnete Schmuggler arbeitet ständig mit vier Pferden, welche an zwei Wagen angespannt, die zu überführenden Sachen über die Grenze schaffen. Voran fährt ein Biziklist als Kundschafter und wenn er Gefahr wittert, verständigt er die Schmuggler.“

Weiters wird erzählt, dass im Grenzgasthaus an der Leitha in Wampersdorf in den Zwischenkriegsjahren jährlich beim „Schmugglerball“ der Schmugglerkönig gewählt wurde. Über ein Schmugglerfest in Hornstein



berichtet die Neue Zeitung am 5.12.1919: „Aus Wiener-Neustadt wird uns berichtet: Mit welcher Unverfrorenheit die Schleichhändler und Schmuggler auftreten, beweist eine von dieser Gilde im ungarischen Grenzort Hornstein letzten Samstag unter dem Titel „Schmugglerfest“ veranstaltete Unterhaltung. Am Eingang des Festlokales war als Willkommen die Aufschrift „Es lebe der Schleichhandel“. Das Fest erfreute sich eines sehr guten Besuches und es ging dabei hoch her.“

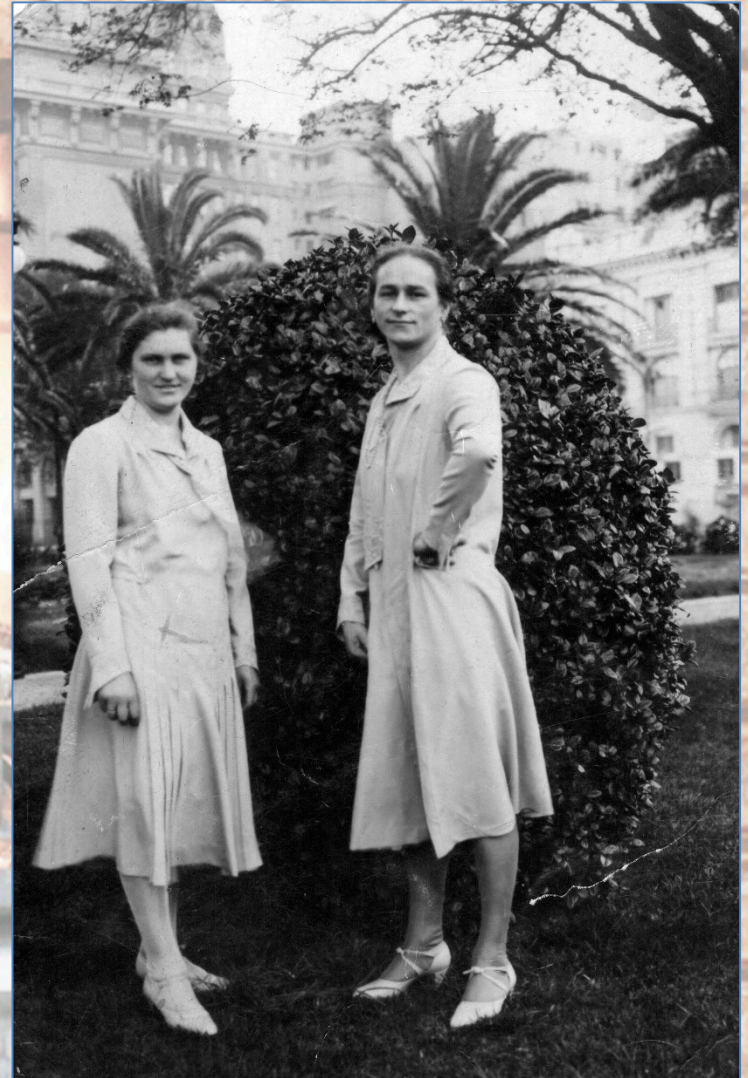
Die Grenzpost vom 4. August 1920 berichtet: Ein großes Übel ist nun von der Gemeinde gewichen. Wie wiederholt in letzter Zeit berichtet, war hier eine Räuberbande tätig, die nicht nur Schmuggler ausplünderte, Bauernhöfe, ja sogar Eisenbahnzüge überfiel. Haupträdelsführer war Anton Kutsenits (*11.06.1878). Die erbeuteten Waren wurden nach Österreich über die Grenze gebracht und veräußert.

Als sich diese nette Gesellschaft auflöste, betrieb Kutsenits sein Handwerk allein weiter. Als er vor einigen Tagen trotz der strengen Grenzkontrolle über die Leitha kam, wurde er von einem Wachorgan gestellt. Kutsenits setzte alle Hebel in Bewegung, um nicht auf die Wachstation gebracht zu werden. Zunächst wollte er den Grenzer mit der beträchtlichen Summe von 17.000 Kronen bestechen. Als dies nichts half, wollte er den Gendarmen mit einem Knüppel niederschlagen. Dieser fing jedoch den Hieb auf, worauf Kutsenits entfloh. Der Grenzwächter schoss nach dreimaligem Anruf dem Räuberhauptmann nach und traf ihn tödlich.



Konsumeinbruch 1922

Ende Februar des Jahres 1922 wurde in Hornstein im Burgenland ein Kasseneinbruch verübt, bei dem den Tätern rund 2000 Schilling in die Hände fielen. Die Gendarmerie leitete wochenlange Erhebungen ein, beargwöhnte auch zwei Hornsteiner Einwohner, einen Mann und eine Frau, wegen Verdachtes, den Kasseneinbrechern mit ihrer Ortskenntnis geholfen zu haben, allein der Beweis konnte nicht erbracht werden. Die Frau, die im Verdacht stand, war in Hornstein als Original bekannt. Sie pflegte sich gewöhnlich in Männerkleidung zu zeigen. Sechs Jahre nach dem Einbruch wanderte die Frau nach Argentinien aus.



Erst als im Dezember 1928 in Wien eine Bande von Auslageneinbrechern verhaftet wurde, kam etwas Licht in das Dunkel. Der dreißigjährige festgenommene Berufseinbrecher Leopold Pröglhöf gab zu, den Kasseneinbruch in Hornstein gemeinsam mit dem dreiundvierzigjährigen Gustav Liemer und dem dreißigjährigen Gustav Wiesinger begangen zu haben. Dabei hätten ihnen ein Mann und eine Frau aus Hornstein geholfen und auch einen Teil der Beute als Dank für ihre Unterstützung erhalten – mit diesem Geld hätten diese ihre Auswanderung finanziert. Am 24. April 1929 wurden die verhafteten Einbrecher von einem Schöffengericht des Landesgerichts Wien I rechtskräftig verurteilt. In einem Brief an Bürgermeister Anton Probst beteuerte der zu 2 ½ Jahren schweren Kerkers verurteilte Posamentierer August Liemer wiederholt seine Unschuld und bat, die von Pröglhöf genannte Anna Franta ausfindig zu machen, damit sie seine Unschuld bekräftigen könne.





Tatsächlich richtete Bürgermeister Anton Probst am 28. Mai 1929 einen Brief an Anna Franta in Buenos Aires, in dem er ihr vorwarf, sie sei die geistige Urheberin des Einbruchsdiebstahls gewesen.

In ihrer Antwort beteuerte Anna Franta, nichts von diesem Einbruch zu wissen und unschuldig zu sein.

1929 war auch ihr Bruder Johann nach Buenos Aires ausgewandert, 1930 auch ihre Schwester Mathilde, die aber aus Heimweh noch im selben Jahr nach Hornstein zurückkehrte.

Anna Franta ließ 1931 bei der Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt ihr Geschlecht auf „männlich“ ändern und nahm den Vornamen Jaroslav an. Der Grund dafür dürfte ihre/seine Heirat in Argentinien gewesen sein.

1971 machte Jaroslav Franta seinen einzigen Besuch in seiner alten Heimat. Etwa zehn Jahre später dürfte er gestorben sein.

Angriffe auf Polizei

Im März 1922 wurde der Hilfsarbeiter Matthias Kralits wegen einer gewalttätigen Attacke auf Patrouillenleiter Johann Fiedler verhaftet. Er wurde vom Bezirksgericht Eisenstadt zu 4 Monaten Kerker verurteilt.

Im Feber 1927 wurde der Ortspolizist Johann Winkler bei seinem Einschreiten wegen nächtlicher Ruhestörung in der Nähe des Rathauses vom Hilfsarbeiter Franz Vitorelli mit einem Messer in die Brust gestochen. Vitorelli wurde verhaftet und zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Im April 1930 wurden die Gendarmen Richard Pfaffinger und Wilhelm Hubmann anlässlich ihres Einschreitens wegen gefährlicher Drohung des Andreas Palkovits gegen seine Frau Maria, Haus Nr. 354, von diesem tötlich angegriffen. Rayonsinspektor Pfaffinger musste einen Waffengebrauch seines Bajonetts vornehmen, bei dem der Angreifer am Gesäß leicht verletzt wurde. Er erhielt eine Arreststrafe von 1 Monat bedingt auf 3 Jahre.



Gift im Hussy-Kino 1923 ?

Der Hornsteiner Kino-Pionier Emil Hussy (21.9.1874-12.3.1948) hatte am 30.9.1899 in der Bergkirche in Eisenstadt die reiche Unternehmertochter Juliana König geheiratet und war mit ihr ein Jahr später nach Hornstein gezogen, wo auch die drei Töchter Maria, Olga und Ludmilla zur Welt kamen. Nach der Geburt der jüngsten Tochter wurde die Mutter depressiv und verbrachte immer wieder längere Zeit bei ihren Eltern in Eisenstadt. Zu ihrem Gemütszustand trug sicherlich bei, dass ihr Ehemann ein Verhältnis und ein außereheliches Kind mit der 28-jährigen Maria Jaitz aus Hornstein hatte, die aber in Wien wohnhaft war, wo auch Emil Hussy die ganze Woche verbrachte.

Gemeinderatssitzung vom 31.12.1922: *Der Antrag von Emil Hussy um eine Kinolizenz wird abgelehnt – die Gemeinde will selbst die Lizenz erwerben und sie an Hussy weiterverpachten; dadurch soll er gezwungen werden, sich um seine kranke Frau und seine 3 Kinder zu kümmern. Derzeit lebt er mit einer Frauensperson in Wien und kommt nur zu den Spielzeiten am Samstag und Sonntag nach Hornstein; diesen unmoralischen Lebenswandel will die Gemeinde nicht unterstützen.*



1923 erlitt Juliana Hussy einen Schlaganfall und war seither ans Bett gefesselt. Am Nachmittag des 20. September 1923, als die drei Töchter nach der Arbeitslosenauszahlung in Neufeld nach Hause ins Haus Nr. 81 kamen, fanden sie ihre Mutter tot vor. Ein Fläschchen mit farblosen Kristallen stand auf dem Nachtkästchen.

Die Totenbeschau ergab, dass Juliana Hussy an einer Strychninvergiftung gestorben war. Mordgerüchte verbreiteten sich im Dorf, da sich niemand vorstellen konnte, wie die gelähmte Frau an das Gift gekommen sein könnte. Ein Teil der Bevölkerung beschuldigte den Ehemann des Mordes, der damit frei für seine Affäre geworden sei, ein anderer Teil die Töchter, denen die Pflege ihrer Mutter zu beschwerlich geworden sei.

Hussy heiratete aber nicht die Mutter seines außerehelichen Kindes, sondern erst am 19. Mai 1937 die Filmkleberin Emilie Steiger aus Wien. Der Fall bleibt jedenfalls bis heute ungelöst.



Schwiegervatermord 1923

Am 4. November 1923 erwürgte der gebürtige Russe Stephan Marschtupa seinen Schwiegervater Josef Pinzolics in dessen Haus. Marschtupa war 1915 als Kriegsgefangener der Gastwirtin Anna Schitzhofer als landwirtschaftlicher Arbeiter zugewiesen worden. Er war äußerst fleißig und verdiente nach dem Krieg als Fabrikarbeiter recht gut, nur war er im betrunkenen Zustand äußerst aggressiv. Bald begann er eine Beziehung mit der Bauerntochter Anna Pinzolics, aus welcher 2 Kinder hervorgingen.

Am Abend des 4. November 1923 zechte Marschtupa mit zwei Stinkenbrunner Bauernknechten im Gasthaus bis spät in die Nacht. Dann ging er nach Hause und verlangte von seinem Schwiegervater Wagen und Pferde, um seine beiden Zechkumpanen nach Hause zu fahren. Als dieser ablehnte, schlug ihn Marschtupa nieder und würgte ihn so lange, bis er kein Lebenszeichen von sich gab. Marschtupa wurde wegen Totschlags zu 3 Jahren schweren Kerkers verurteilt.



Vorkommnisse 1927

(Mord eines Siebzigjährigen an seinem Sohn.)

Aus Eisenstadt wird uns gemeldet: Der 24jährige Franz Högerl, der bei seinem 70jährigen Vater in **Hornstein** wohnte, kam in angeheitertem Zustand nach Hause. Wegen einer Ziehharmonika kam es zum Streit. Der Greis geriet in derartige Aufregung, daß er mit einem Küchenmesser auf den betrunkenen Sohn losging und ihm mehrere Stiche in den Unterleib beibrachte. Der Sohn sank blutüberströmt zu Boden. Als der Bürgermeister und die Gendarmen kamen, um den Vater zu verhaften, gab er, sich ruhig seine Pfeife anzündend, die Bluttat zu und bemerkte dazu: „Er hat es verdient.“

Neues Wiener Journal
11.6.1924

Alpenländische
Rundschau 5.11.1927

Hornstein. Der zwölfjährige Häuslersohn Franz G. hat dem hiesigen Häusler Anton Griller aus versperrter Wohnung nach gewaltjamer Doffnung des Hoffensters und Einsteigen in die Wohnung 90 Schilling Bargeld entwendet.

Schojklji 1929

Im Oktober 1929 hatte sich der Gastwirt Franz Bauer elektrischen Strom ins Gasthaus einleiten lassen. Da er ein Bastler war, legte er die meisten Leitungen selbst, darunter auch eine Leitung in den Vorratsraum. Weil in letzter Zeit immer Lebensmittel abhanden gekommen waren, montierte er einen eigenen Schalter für den Vorratsraum in seiner Wohnung. Er und seine Mutter hielten in den nächsten Nächten Wache, und tatsächlich hörten sie verdächtige Geräusche aus dem Vorratsraum.

In der Nacht zum 11.11.1929 waren Ludwig Kutsenits und sein Sohn Franz über eine selbstgebaute Kettenleiter vom Kastanienbaum im Hof des Gastgartens durch ein Fenster in den Vorratsraum eingedrungen. Als Franz Bauer das Licht einschaltete, sah er die zwei Schojklji, die aus dem Fenster des Vorratsraums über eine Strickleiter auf den großen Kastanienbaum im Gastgarten flüchten.

Die Mutter alarmierte zu Fuß die Gendarmerie, die tatsächlich im Haus der Schojklji einen Teil der Beute fand, worauf die Täter zu je 5 Monaten schweren Kerkers verurteilt wurden. (Gendarmeriechronik)



Raubüberfall 1930

Am 1. März 1930 wurden der Landwirt August Wallentits (1856-29.2.1935) und seine Ehefrau Aloisia geb. Matkovits (1855-12.10.1930), Haus Nr. 142, von zwei Maskierten unter Verwendung einer Schusswaffe um 60 Schilling beraubt. Unmittelbar nach der Tat konnten die beiden Hornsteiner Johann Palkovits und Stefan Istvánder als Täter ausgeforscht werde. Neben der Beute wurden Gesichtsmasken und eine Schreckschusspistole gefunden. Die Verhafteten wurden ins Bezirksgericht Eisenstadt überstellt.



Totschlag an Ehefrau 1933

Der Straßenbauarbeiter Fabian Szupanschitz (4.3.1895-14.7.1963) tötete am 3. September 1933 um 14 Uhr seine Frau, die Fabrikarbeiterin Maria geb. Kopinits (8.2.1898) im Haus Nr. 412 nach einem Streit wegen seiner Wilderei auf ihrer Flucht auf den Dachboden auf der Leiter mit seinem Jagdgewehr durch einen Brust-, Bauch- und Kopfschuss getötet. Er stellte sich nach der Tat am Gendarmerieposten und wurde wegen Totschlags zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

behauptete Dr. Geschwind, über mindestens 30.000 € zu verfügen.

Die Anklage meint, nach den Untersuchungsberichten sei erwiesen, daß es dem Dr. Geschwind im Jahre 1931, als seine Verfehlungen aufkamen, finanziell sehr schlecht ging. Die Begehung der strafbaren Handlungen stehe mit dieser schlechten Vermögenslage zweifellos in ursächlichem Zusammenhang.

Wir werden über den Ausgang des Prozesses, der für sechs Tage anberaumt ist, berichten.

Die Frau mit dem Karabiner erschossen.

Vor den Geschwornen unter Vorsitz des Hofrates Frölichsthal stand gestern der 39-jährige Hilfsarbeiter Fabian Szupanschitz aus Hornstein im Burgenland unter der Anklage, im September 1933 seine Frau durch zwei Karabinerschüsse getötet zu haben.

Szupanschitz hatte 1919 geheiratet, die kinderlose Ehe war zuerst ganz glücklich, ging aber dann doch auseinander. Der häusliche Unfriede war so weit gediehen, daß sich jeder Teil selbst versorgte, und der Gatte seine Wäsche bei der Hilfsarbeiterin Franziska Juschits waschen lassen mußte. Seine Frau verdächtigte ihn, daß er mit der Juschits ein Verhältnis habe. Am 3. September kam es, als der Mann von einer Besuchsgeste heimkehrte, zu neuerlichen Streitigkeiten, die Frau verließ die Küche, sperrte die Tür ab und versteckte sich in einer Holzammer. Der Mann entfernte aber einen Kreuztürflügel der Küchentür, stieg durch die Öffnung in den Hof und suchte seine Gattin. Als er sie gefunden hatte, ging er zurück, entnahm aus einem Kasten seinen Karabiner, lud ihn mit zwei Patronen und kehrte wieder in den Holzschuppen zurück. Als seine Frau das Gewehr sah, wollte sie flüchten, der Mann schoss ihr aber aus ganz kurzer Entfernung eine Kugel in die Brust und eine in den Kopf. Einem Nachbarn, der auf die Schüsse herbeieilte, legte Szupanschitz ein Geständnis ab und lief dann zur Gendarmerie. Auch vor dem Untersuchungsrichter hielt er zuerst das Geständnis aufrecht, widerrief es aber später.

Auch in der gestrigen Verhandlung wollte Szupanschitz nicht gewußt haben, was er machte. — Vors.: Das ist aber ganz neu. Wir werden Sie deshalb genauer fragen müssen. Wann haben Sie geheiratet? — Angekl.: 1919, die ersten neun Jahre war die Ehe gut. Aber dann hat mir die Frau auch nichts mehr gewaschen. Ich habe deshalb die Wäsche zur Juschits gegeben. — Vors.: Haben Sie mit der ein Verhältnis gehabt? — Angekl.: Nein, gar nichts. — Vors.: Am Vortag der Tat waren Sie wieder bei der Juschits, und da ist auch Ihre Frau hingekommen. — Angekl.: Sie hat mit einem Stein ein Fenster eingeschlagen.

Nun erzählt der Angeklagte, daß er am Mordtag sich in einer Besuchsgeste aufgehalten habe und dort zwei Bier Wein trant.

Dann sei er nach Hause gegangen, die Frau habe er im Holzschuppen gefunden. — Vors.: Sie haben der Frau damals gedroht und dann den Karabiner geholt. — Angekl.: Ich habe nicht gewußt, was ich mache... sie hat immer geschimpft... — Vors.: Haben Sie das Gewehr geladen? — Angekl.: Nein, zwei Patronen waren schon drinnen. — Auf weiteres kann sich der Angeklagte nicht mehr erinnern.

Als ihm der Vorsitzende vorhält, daß er bei der Gendarmerie ein Geständnis abgelegt habe, sagte der Angeklagte: Ich weiß nicht mehr, ich habe mich selbst erschossen wollen. — Vors.: Das mag sein, früher haben Sie aber alles zugegeben. Uebrigens läßt man sich in einem solchen Fall scheiden und erschießt nicht seine Frau.

Als dann der Vorsitzende das Protokoll verliest, das der Untersuchungsrichter mit dem Angeklagten aufgenommen hat, begann Szupanschitz zu weinen und hielt sich das Taschentuch vor die Augen. — Vors.: Wußten Sie, daß solche Kugeln lebensgefährliche Verletzungen erzeugen können? — Angekl.: Ja. Auf die Frage nach dem Beweggrund der Tat erklärt der Angeklagte: Sie hat mich so in Wut gebracht, ich habe nicht mehr gewußt, was ich mach, und aus lauter Wut habe ich geschossen! Ich war narriisch!



Der Angeklagte Szupanschitz.

Die 39-jährige Hilfsarbeiterin Franziska Juschits bezeugt, daß die Frau des Angeklagten sehr eifersüchtig gewesen sei. Als der Angeklagte sie einmal beuichte, habe die Frau gegen ihr Wohnungsfenster einen großen Ziegelstein geschleudert. Die Juschits hat diesen Stein mitgebracht und zeigt ihn dem Gerichtshof vor.

18 Monate schweren Kerkers.

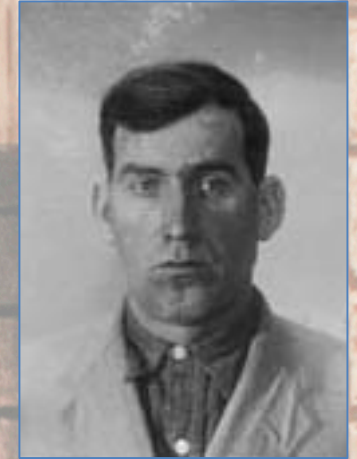
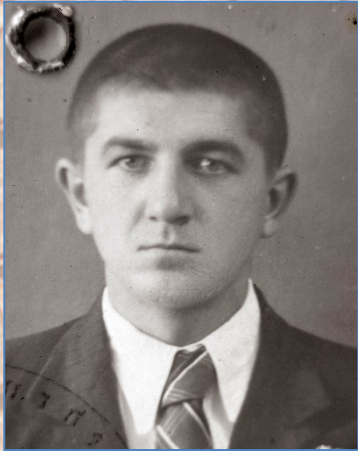
Fabian Szupanschitz wurden zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet.

Rauferei mit tödlichem Ausgang 1934



Der Hilfsarbeiter Ludwig Szivacz (31.7.1888-16.1.1934) geriet am 15. Jänner 1934 im Gasthaus Bauer kurz vor der Sperrstunde mit dem Hilfsarbeiter Stefan Gruber (20.08.1907-15.1.1939) in Streit. Im Hof versetzte Gruber dem Szivacz einen Faustschlag auf den Kopf, worauf dieser zu Boden stürzte und am nächsten Morgen, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, verstarb. (Burgenländische Heimat vom 27.1.1934)

Morde in der Nazizeit



In der Nazizeit 1938-1945 ging die Kriminalität in den Bereichen Mord, Körperverletzung, Raub und Diebstahl deutlich zurück, weil die Strafen äußerst hart waren. Das Regime selbst jedoch verfolgte und ermordete unerbittlich all jene, die nicht in das System passten.

August Selinger (7.8.1898-16.1.1940) wurde wegen Vagabondage ins KZ Mauthausen gesteckt, wo man ihn sterben ließ.

Martin (11.10.1880-13.2.1940) und Ludwig (10.3.1873-13.2.1940) Kutsenits, ebenfalls wegen Vagabondage ins KZ Dachau gesteckt, wurden auf der Flucht erschossen

Josef Pogats (7.3.1922-31.3.1943) wurde wegen Schwachsinn in die Heil- und Pflegeanstalt Gugging gesteckt und starb an Lungenentzündung
Weitere 9 Hornsteiner wurden verhaftet und ins Gefangenenhaus oder ins KZ gesteckt, nur weil sie politisch andere Ansichten hatten. Sie überlebten zwar, waren aber ihr ganzes Leben lang gezeichnet.

Vergewaltigungen 1945

In der Nacht vom 1. auf den 2. April 1945 begannen betrunkene russische Soldaten entlang der Durchzugsstraße mit Plünderungen und Vergewaltigungen. Auch der Ortspfarrer Geza Horvath, der sich gemeinsam mit schutzsuchenden Frauen aus der Nachbarschaft im Keller unter dem Kaplantrakt Nr.47 befand, konnte die Vergewaltigungen dieser Frauen durch zwei Russen vor Mitternacht nicht verhindern. Am 3. April 1945 wurde der 19-jährige Mlad. Sergeant der Roten Armee Bogutov Nikolai Fedorovitsch, Jahrgang 1926, aus Stari Tschrgim von einem russischen Offizier hinter der Pfarrkirche wegen Plünderung und Vergewaltigung standrechtlich erschossen. Erst nach einer Woche normalisierte sich das Dorfleben.



Körperverletzung 1945

Am 17. Oktober 1945 war der Hornsteiner Elektriker Johann König (13.1.1909 – 1.7.1990) als Geselle der Firma Medek auf einem Leiterwagen im Auftrag der Eisenstädter Elektrizitätsgesellschaft mit anderen Elektrikern auf der Hauptstraße in Eisenstadt unterwegs, als ihm ein betrunkenener sowjetischer Soldat aus einer Panzerluke heraus eine Glasflasche an den Kopf warf. König stürzte schwer verletzt bewusstlos zu Boden. Couragierte Tatzeugen zogen ihn von der Straße weg und brachten ihn ins Krankenhaus. Da seine Schädeldecke zertrümmert war, wurde er auf Anordnung des Stadtkommandanten Major Woronzow noch am gleichen Tag ins AKH nach Wien transportiert. Dort wurde er unter der Nummer 33101 im Saal 79 der I. Chirurgischen Klinik aufgenommen und vom renommierten Neurochirurgen Univ. Prof. Dr. Leopold Schönbauer operiert, der ihm eine Silberplatte einsetzte. Am 31. Oktober wurde er geheilt entlassen.



Seine Frau erhielt sogar einen sowjetischen Passierschein für ihre Spitalsbesuche. Trotz der damals schlechten medizinischen Versorgung war die Operation so erfolgreich, dass Johann König außer gelegentlichen Kopfschmerzen durch Knochensplitter bis zu seinem Tod 45 Jahre später keine ernsthaften Folgen davontrug. Der sowjetische Täter wurde nicht zur Verantwortung gezogen.

Diebstähle 1945/1946

Die große Hungersnot nach dem Krieg trieb auch in Hornstein Menschen zum Diebstahl. Gegen Ende 1945 wurde den Eheleuten Josef und Helene Hickl Nr. 208 eine Kuh aus dem Stall gestohlen. Am 12.1.1946 wurden aus dem Haus der Kleinlandwirte Ferdinand und Anna Pogats Nr. 191 ein Schwein und 4 Gänse gestohlen, am 27.2.1946 aus dem Haus Matthias und Maria Kopinits Nr. 197 eine Kuh und am 8.3.1946 aus dem Haus August und Maria Kaltzin Nr. 240 zwei Kühe.

In der gleichen Nacht wurde auch aus dem Pfarrhof ein Schwein gestohlen, jedoch ersetzte die politische Gemeinde dem Pfarrer Géza Horvath das Schwein. Diese Serie von fachmännisch organisierten Diebstählen fand vor allem im Kurial statt, da man durch die Hintertüre auf das freie Feld kam, wo man die Tiere schlachtete und das Fleisch abtransportierte. Hinter diesen Diebstählen steckte angeblich eine Bande aus Hornsteinern und Landeggern, sie konnten allerdings nie aufgeklärt werden.



Mord oder Totschlag an Rentner

Am 4. Feber 1946 wurde der Altersrentner Ferdinand Gusits (29.5.1869-4.2.1946) in seinem Haus Nr. 386 links vom Garten des Bauernhofs Franz Dick auf der Hauptstraße erschlagen vorgefunden. Schwiegersohn und Tochter waren beide außer Haus in der Arbeit gewesen. Erst nach vielen Verhören stellte sich ihre Unschuld heraus. Der Täter entkam unerkannt.



Schweinediebstahl 1945

Am 2. Dezember 1946 wurden zwei Einbrecher in Hornstein festgenommen. Der Arbeiter Robert Gerdenits, Bindo genannt, (17.04.1906-24.07.1962) wohnhaft Nr. 339 (Obere Gasse 5) hatte gemeinsam mit einem Komplizen beim Bauern Franz Schobl ein Schwein entwendet und mit einer Schiebetruhe nachhause geführt.

Auf Grund der Blutspur wurde er verhaftet und als Strafe musste er auf Befehl von Bürgermeister Johann Wimmer das Schwein begleitet vom Gemeindetrommler Michael Raimann durch den Ort als Abschreckung für andere spazieren führen, auch ein unbefugtes Jagdgewehr musste Gerdenits mittragen, was im Ort unter den Leuten großes Aufsehen erregte!



Verschwinden 1962



Nach ihrer Scheidung von ihrem ersten Mann Anton Szinovatz am 30. September 1948 heiratete die Hornsteiner Fabrikarbeiterin Katharina Oberhofer (19.10.1914-4.4.1963) am 9. Juni 1949 in Wien-Ottakring den Wiener Magazineur Josef Wimmer (5.11.1907-1962). Wimmer war zwar in Wien im Hotel Stiegler am Graben Geschäftsführer und in der Thaliastraße Nr. 96/9 gemeldet, aber als Tagespendler seit 27. September 1952 in Hornstein im Haus seiner Ehefrau Nr. 410 in der Pottendorfer Straße 7, dann im Haus Neusatzstraße 35 wohnhaft.

Im März 1962 kam er abends nicht nach Hause und blieb auch die nächste Zeit unauffindbar. Auch intensive Erhebungen der Polizei führten zu keinem Ergebnis. Schließlich wurde er mit 21. Februar 1963 von Amts wegen in Hornstein abgemeldet. Es wurde angenommen, dass er Mitwisser eines Verbrechens in der Wiener Unterwelt wurde und deswegen sterben musste.

Dackelentführung



Am 25. April 1965 besuchte der Wiener Autohändler Franz T. mit seiner Frau das Gasthaus des Martin Szivatz und freundete sich dort mit dem zutraulichen Dackel Waldi an. Beim Verlassen des Lokals folgte ihnen der Hund zum Auto. Als der Gastwirt nach kurzer Zeit das Fehlen des Hundes bemerkte, setzte er sich in seinen Wagen und verfolgte das Wiener Auto, welches er knapp vor Laxenburg einholte und stellte. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden Männern, das zu einem gerichtlichen Nachspiel führte. (Kronen-Zeitung vom 27.4.1965)

A photograph of a brick fireplace with a fire burning inside. The fire is bright and yellow, with some smoke rising. The bricks are reddish-brown and arranged in a traditional pattern. The fireplace has a metal grate in front of the opening.

Quellen:

Alpenländische Rundschau

Arbeiter-Zeitung Online-Archiv

Bericht der Polizeidirektion Wiener Neustadt 1921

Burgenländische Freiheit Online-Archiv

Christliches Ödenburger Tagblatt

Chronik Franz Raimann

Gemeinderats-Sitzungs-Protokolle 1922

Gendarmerie-Chronik Hornstein

Illustrierte Kronen-Zeitung

Nachlass Anton Probst

Neues Wiener Journal

Niederösterreichische Herrschaftsakten

Ödenburger Zeitung

Preßburger Zeitung

Strafregister der Marktgemeinde Hornstein

Fotos:

Heimatarchiv Hornstein

Internet (Public Domain)



**Danke
für Ihre
Aufmerksamkeit**